

Der Geächtete : hundert Jahre erste deutsche Arbeiterzeitung

Autor(en): **Stewart, L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **14 (1934-1935)**

Heft 11

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-332131>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wessen Behandlung die Arbeiterschaft empört ist. Und das sind die Ley-Spitzel in den Betrieben. Ueber die Verlogenheit der amtlichen Mitteilungen ist kein Wort mehr zu verlieren. 16 Millionen Deutsche haben Arbeit. Aber sie hungern und leben in ewiger Furcht, gemäßregelt zu werden, das heißt Entlassung oder Gefängnis. Das ist das wahre Bild der Arbeitsschlacht im Dritten Reich.

Der Geächtete

Hundert Jahre erste deutsche Arbeiterzeitung.

Von L. Stewart.

Als die französische Julirevolution 1830 ihre blutroten Strahlen über Europa warf, erwachte auch beim deutschen Bürgertum die Sehnsucht nach einer staatlichen Erneuerung, nach Einheit und Freiheit Deutschlands. Zwei große Probleme traten in den Vordergrund des staatlichen Lebens: die Idee der nationalen Einheit und die Zusammenfassung der deutschen Einzelstaaten zu einem einheitlichen Rechtsstaat. Die Staatsidee des werdenden Liberalismus brachte zum erstenmal tiefgehende Aufklärung und schuf zum erstenmal den staatspolitisch denkenden Menschen. Das Banner der liberalen Idee wurde entfaltet und fand in der ersten großen konstitutionellen Zeitung, der »Deutschen Tribüne«, 1831 von J. G. A. Wirth gegründet, die Ludwig Börne als »Schlachtfeld« bezeichnete, ihre bewußte, zielklare Vertreterin. Aber die vereinigte Reaktion legte dieses kühne Organ in Fesseln. Eine harte Zensur suchte dieses Blatt zu vernichten. Durch organisierten Druck der öffentlichen Meinung sollte die Regierung von den Verboten abgehalten werden. Am 29. Januar 1832 wurde dem mutigen liberalen Kammerdeputierten, dem Advokaten Friedrich Schüler, ein Fest gegeben, bei welchem die Gründung eines Vaterlands- oder Preßvereins feste Form annahm. Alle Deutschen sollten sich in den Dienst dieser Sache stellen und durch Geldmittel die fast täglich beschlagnahmten liberalen Organe und ihre Redakteure unterstützen. Der Aufruf des Preßvereins zündete am Gebälk der europäischen Macht. Er fand begeisterten Widerhall im deutschen Volke. Ueberall bildeten sich in den deutschen Gauen Preßvereine. Aber nicht das Bürgertum war vorherrschend, sondern, wie ich jetzt zum erstenmal aus den Listen feststellen konnte, waren es hauptsächlich Handwerker und Arbeiter, die Gelder für den Verein der freien Presse opferten. So waren, um nur ein Beispiel zu geben, auf einer Zeichnungsliste unter 102 Personen allein 76 Handwerker und Arbeiter. So gebührt der deutschen Arbeiterklasse das große Verdienst, bereits vor hundert Jahren in Deutschland die materiellen Träger der erwachenden liberalen Idee gewesen zu sein. Gleich nach dem Aufruf des Preßvereins erließen deutsche Arbeiter in Paris einen Aufruf, dem Verein zur Unterstützung

der freien Presse beizutreten. Schon Anfang März 1832 schrieben die deutschen Arbeiter aus Paris den ersten Brief an den Preßverein, indem sie erklärten: »Freudig ergriffen, mit größerem Selbstbewußtsein, mit ermunterter Hoffnung auf dereinstiges politisches Leben schließt der patriotisch denkende und entschlossene Deutsche diesem Unternehmen sich an. Er weiß, welches letzte Gut ihm noch kärglich geblieben, was es bedeutet, was aus ihm entspringen kann. Hinter ihm liegt nur Nacht, entwürdigende Sklaverei...« Die deutschen Arbeiter sammelten Gelder für den Preßverein und übersandten demselben aus Paris 209 Franken 75 Centimes. Dieser Preßverein in Paris, der sich bald Deutscher Volksverein nannte, ist für die Geschichte des Sozialismus und der Arbeiterbewegung bedeutsam geworden. Schon sehr früh entwickelte derselbe in seinen Flugblättern und Flugschriften proletarische Grundsätze. Bald nach der Auflösung dieses Vereins bildete sich aus den Mitgliedern desselben ein Geheimbund, der »Bund der Geächteten«, der den Zweck verfolgte: Befreiung und Wiedergeburt Deutschlands und Verwirklichung der in der Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte ausgesprochenen Grundsätze. Dieser Geheimbund, an dessen Spitze zwei bürgerliche Flüchtlinge, Jakob Venedey und Dr. Theodor Schuster, standen, gaben auf Anregung von Venedey ein eigenes Bundesorgan heraus, die Zeitschrift »Der Geächtete«, die nur in 12 Nummern von je 48 Seiten erschien und als erste sozialistische Arbeiterzeitung angesprochen werden kann. Die erste Nummer wurde im Juli 1834, also vor hundert Jahren, ausgegeben. Wehmütige Erinnerung, schmerzenreiches Symbol! Tiefe Tragik ruht auf dem hundertjährigen Weg des Aufstiegs und Niedergangs der deutschen Arbeiterbewegung. Und doch, welche heroische Kraft, welche unerschütterlicher Glaube, welche trotziger Bekennermut lebt noch heute in der vom Faschismus niedergeschlagenen Arbeiterbewegung Deutschlands, Oesterreichs und Italiens. Wie einst vor hundert Jahren, können auch heute Tod, Marter, Gefängnisse und Verbannung den Glauben an den Sieg der sozialistischen Idee nicht erschüttern. Der heilige Glaube der Idee lebt, wie er schon vor hundert Jahren in der ersten Arbeiterbewegung und im Organ »Der Geächtete« lebendig war. Wenn wir nun, inmitten einer grauenvollen, zerstörenden faschistischen Welt, die Geschichte dieser ersten Arbeiterzeitung im Spiegel des Zeitgeschehens näher betrachten wollen, so tun wir es im Bewußtsein, nicht Richter zu sein über eine von der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands getriebene verfehlte Staatspolitik, sondern um aus der Geschichte der Arbeiterbewegung und ihrer ersten Zeitung und den schweren, heldenmütigen Kämpfen des vergangenen Jahrhunderts die Kraft und den Glauben an die siegreiche marxistische Idee und ihrer Bewegung neu zu stärken¹.

Nach zweijährigem Bestehen löste sich der Volksverein im Frühjahr 1834 auf. An seine Stelle trat der Geheimbund »Der Geächtete«. Nach amtlichen Akten und aus den Aussagen der Mitglieder betrug die Mitgliederzahl 290, von denen ungefähr zwei Drittel dem Handwerkerstande angehörten. Gleich bei seinem Entstehen wurde der

Wunsch laut, ein eigenes Bundesorgan herauszugeben. Venedey setzte sich, wie er am 3. Mai 1834 an seine Schwester Traudchen schreibt, »sogleich ans Werk und entwarf den Plan der Zeitschrift und einen Aktienplan«. Ein Aktienunternehmen wurde aufgebaut. Es gelang ihm, in Paris selbst, aus der Schweiz, aus Straßburg, Weißenburg, Colmar, Metz und aus Deutschland Aktien zu erhalten. In dem genannten Brief schrieb er schon hocheifrig, daß das erste Heft schon im Juni als Monatsschrift erscheinen werde und den Titel »Der Geächtete« führen solle. »Alle Freunde waren willig, und mehr wollte ich nicht.« Es gereicht Venedey und der gesamten sozialistischen Arbeiterbewegung zur hohen Ehre, zeigt schon früh ihre Kraft und Stärke und die Erkenntnis ihrer hohen kulturellen Mission, daß es gelang, die hervorragendsten deutschen Flüchtlinge, Spazier, Savoye, Dr. Georg Fein und besonders die damals bedeutendsten deutschen Dichter, Heinrich Heine und Ludwig Börne, zu Mitarbeitern der ersten Arbeiterzeitung zu gewinnen. Es ist bedeutsam, feststellen zu dürfen, daß viele Männer des europäischen Geisteslebens, einen Teil ihrer geistigen Kraft der sozialistischen Arbeiterbewegung zur Verfügung stellten. Ich erinnere nur an die im Jahre 1850 gegründete norwegische Arbeiterbewegung und ihre Arbeiterzeitung, an der der damals junge, später europäische Dramatiker Henrik Ibsen mitarbeitete.

So konnte dann im Juli 1834 das erste Heft des »Geächteten« in Paris erscheinen. Das braune Heft trug als Motto die Worte: »Erlöse uns vom Uebel! Amen!« Man könnte, so schreibt Venedey im »Vorwort an die Vaterlandsfreunde«, das »Uebel« vom Morgen bis Abend aufzählen . . . , man könnte, doch wo anfangen, wo aufhören in dem zertretenen, entwürdigten Deutschland? . . . Aber in den Thronsälen, in den Fürstenzimmern, in den Ministerstuben und in den Ständekammern Deutschlands wird dieser Spruch gehört . . . und wird der einst die Stolzen erleichen, die Mutigen erzittern — er wird Throne wanken und Mauern einstürzen machen . . . Sie ahnen nicht, welche Gewalt in dem tausendfachen Seufzer liegt: »Erlöse uns vom Uebel! Amen!« Der Herausgeber Venedey wollte eine derbe Sprache schreiben. So schrieb er auch am 3. September 1834 an seine oben genannte Schwester, »daß die Dummheit noch so sehr in Deutschland herrsche und daß es not tue, von der Leber zu sprechen . . .«. Und er hat wie mit zündendem Schwert auf die despotischen Gewalten eingeschlagen und mit brennender Fackel in die dunkelsten Fürstenskammern geleuchtet. Auf die Zukunft Deutschlands und Europas waren die Blicke des »Geächteten« gerichtet. Die ehernen Worte des Glaubensbekennt-

¹ Es ist mir aber im Rahmen dieses Aufsatzes unmöglich, auf Grund meines seit Jahren herbeigeschafften Materials: sämtliche Briefe Venedeys über diese Zeitschrift, sämtliche Flugblätter und Flugschriften der ersten Arbeiterbewegung, viel Material aus amtlichen Akten und der zeitgenössischen Presse u. a., ein vollständiges Bild dieser Zeitschrift zu entwerfen. Es gelang mir nach langem Suchen, ein einziges vollständiges Exemplar dieser überaus seltenen Zeitschrift »Der Geächtete« in Deutschland aufzufinden. Meines Wissens ist nur das Marx-Engels-Institut (Moskau) im Besitz eines kompletten Exemplars.

nisses: »... Wir aber sehen die Gegenwart und sehen in ihr die Herrschaft der Gewalt, der Unterdrückung des Rechts, wir sehen die Krone auf dem Haupte der Selbstsucht, die Palme der Tugend in der Hand des Lasters; Menschenliebe, Ehre und Würde irren verbannt, verfolgt, gelästert und verhöhnt in der Welt umher; nur die Hütte der Armut steht ihnen offen, nur an dem Herde des Kummers dürfen sie sich niederlassen... auf der andern Seite die Unterdrücker des Volkes... des Volkes Tyrannen...« Das Programm der Zukunft verkündete der »Geächtete« mit den stolzen Worten: »... Die Zukunft, der wir entgegensehen, wird eine Zukunft der Freiheit, der Gleichheit und der Bruderliebe sein... Das ist die Zukunft, für die der ‚Geächtete‘ seine Stimme erheben wird, solange ihn nicht Gewalt und Unrecht zu unterdrücken imstande, für die wir kämpfen werden, solange ein Tropfen Blut unsere Adern belebt... Die Gewalt kann uns zum Schweigen zwingen, aber unsern Glauben an die Zukunft uns zu rauben, sind alle Herren der Welt, sind alle Gewalten der Erde und der Hölle nicht imstande...«

Diese erste Arbeiterzeitung hat nicht allein auf die deutschen Arbeiter in Paris, sondern auch auf die im »Jungen Deutschland« organisierten Arbeiter in der Schweiz, wie auch in Deutschland selbst, eine nachhaltige Wirkung ausgeübt. Es war Venedeys fester Wille, wie er in dem Brief vom 3. September 1834 an seine Schwester schreibt, »auch in Deutschland wenigstens hie und da Licht zu verbreiten. Hauptsächlich aber wird ihr Wirken auf die Arbeiter in Paris und der Schweiz berechnet sein, die dann später in Deutschland ihre Grundsätze verbreiten...« Mit der vom »Jungen Deutschland« in der Schweiz 1835 herausgegebenen Zeitschrift »Das Nordlicht« (nur in drei Heften erschienen) wurde ein Austausch gepflogen. Die Arbeitervereine in Genf und Lausanne versprachen, den »Geächteten« nach Kräften zu unterstützen. Im Verein zu Winterthur wurde des Abends aus dem »Geächteten« vorgelesen. Venedey erkannte schon sehr früh den Einfluß dieser Zeitschrift auf die Arbeiter, die er in dem schon erwähnten Brief »die lebendigen Prediger der Wahrheit« nannte. So sandte er, wie aus einem Brief vom 23. Januar 1835 hervorgeht, vom 6. Heft dreißig Exemplare an den Mitherausgeber des »Nordlichts« nach der Schweiz, mit der Bitte, dafür zu sorgen, daß diese Hefte »in die Hände ärmerer Arbeiter gelangen. So wird diese Einbuße nicht so bedeutend sein, dagegen die Lehren der Zukunft desto mehr verbreitet werden«. Die Zeitschrift »Der Geächtete« wurde, wie aus der Aussage des Hütten- und Bergpräsidenten des »Bundes der Geächteten«, des Mechanikers Konrad Neuber, hervorgeht, von den Beiträgen des Bundes herausgegeben und von jedem Mitgliede des Bundes in Paris gehalten.

Die Zeitschrift führte eine scharfe Sprache. Kolbenschläge und Peitschenhiebe sausten auf die Fürsten und ihren Anhang herab. Hart und bitter wurden alle Fragen des öffentlichen Lebens einer scharfen Kritik unterzogen. Aber aus dem harten Donnerwort der Rache klang der heilige, unerschütterliche Glaube an den Sieg der Idee, an die Widergeburt Deutschlands, an das große vereinigte Europa. Aus der

Nacht despotischer Gewalt leuchtete das Sonnenlicht eines hellen Tages der Zukunft. Aus ihren Zeilen sprach der Haß, die Rache gegen die Tyrannen des Volkes, sprach der leuchtende Glaube an die Zukunft der Arbeiterklasse. Venedey und Schuster, diese glänzenden Publizisten, und mit ihnen die übrigen hervorragenden Mitarbeiter dieser Zeitschrift, haben dieselbe zu einer seltenen publizistischen und wissenschaftlichen Höhe geführt. So können wir mit Stolz, Achtung und Freude bekennen, daß der »Geächtete«, die erste Zeitschrift deutscher Arbeiter und ihrer Bewegung, zu den geachtetsten und glänzendsten Zeitschriften des Vormärz gezählt werden darf.

Um ein getreues Bild dieser ersten Arbeiterzeitung und ihrer Ideen zu erlangen, ist es nötig, aus den größeren Artikeln der Verfasser selbst einige Auszüge zu geben. So schreibt Venedey schon mit beißenden Worten in seinem ersten Artikel »Sklaven, Leibeigener, Untertan« über die Foltermethoden der Fürsten gegen die Freiheitskämpfer: »... Man strafte sie furchtbar, denn man tötete sie nicht an einem Tage, weil man ihren Mut kannte, man tötete sie allmählich, man bohrt den Dolch von Monat zu Monat um eine Linie tiefer in ihr Eingeweide und labet sich an ihrer Qual und schreckt das Volk durch ihre Leiden...« Im ersten Heft schreibt Ludwig Börne seine wundervolle Kritik über das damals aufsehenerregende Buch des Franzosen Lamennais »Worte eines Gläubigen«. Den Fürstenräten in Wien schleudert er die Worte entgegen: »... Mit der Vollmacht des Himmels in der Hand werden wir mit euch rechten und mit unserm Rechte in der Hand gegen euch kämpfen. Ihr habt des ersten und zweiten Testaments gespottet; dieses dritten lacht ihr nicht...« In einer Besprechung dieses von Börne ins Deutsche übersetzten Werkes nennt Venedey dieses Buch »ein gewaltiges Werk, einen Dom der Freiheit«. Ein weiterer Artikel des Herausgebers »Die Propaganda« zuckt wie ein Blitz in die Welt: »... Es wird ein furchtbarer Kampf werden, wenn dereinst die hungerblasse, vom Unglück getriebene Menge die Fahnen entfaltet, auf der jener Spruch 'Wir haben nichts zu schaffen, wir haben nichts zu essen' mit Blut geschrieben steht ... und das furchtbare Gericht des Volkes wird dereinst von Hauptstadt zu Hauptstadt, von Thron zu Thron ziehen...« Schon sehr klar erkannte Venedey die durch die ökonomischen Verhältnisse bedingte Spaltung der Gesellschaft in Klassen: »Ist nicht die ganze Welt in zwei Menschenrassen geteilt, von welchen die einen am Ende ihres Lebens nur die Tage des Kammers, der Not, des Elends und des Hungers zählt, während die andern — einer nur immer auf Hunderte, Tausende — in Ueberfluß, Lust und Uebersättigung ihre Tage verlebt, von welchen die einen arbeiten und darben, die andern müßig gehen und prassen...« Er stellt nach Untersuchung der Staatsform, der Verfassung, die Formel auf: »... Der Staat muß den Grundsatz: durch Arbeit die Gleichheit herstellen... die politische Sklaverei hört mit der Form des Staates, mit der Anerkennung der Volksherrschaft auf, aber die persönliche Sklaverei erst mit der Aenderung des Wesens der Staaten...« Ein weiterer Artikel Venedeys »Deutschlands große Nationalschuld« befaßt

sich mit der mit Blut geschriebenen Schuld Deutschlands, die Freiheit Europas mit Strömen von Blut unterdrückt und die Deutschen als Knechte zur Unterdrückung der Revolution, für die bepurpurte Tyrannei und des gekrönten Unrechts gebraucht zu haben. »Eine Million Menschen«, so ruft er klagend aus, »bezahlt man, um sie als Helfershelfer in dem großen Raube zu haben, bei denen man sich in das Erbe der Menschheit teilt...« Neben sonstigen glänzenden Artikeln, unter anderem einem »32« überschriebenen, in dem Venedey satyrisch die 32 Fürsten als »Beglücker, Retter und Väter des Vaterlandes« feiert, beginnt im vierten Heft ein Artikel Venedeys, »Der Kampf um eine bessere Zukunft«, der mit einer Auseinandersetzung zwischen Venedey und Schuster endet und für die Geschichte des Sozialismus hochbedeutsam geworden ist. Venedey setzt sich, getreu seiner demokratischen Weltanschauung, mit der Staatsform und ihrer Träger auseinander und betont: »... Wir bekämpfen den bestehenden Unsinn, die Tyrannei und ihre Vertreter. Wir bekämpfen sie, weil sie das reißende Tier sind, das von Fleisch und Blut lebt... Jede Zeit hat ihren Beruf, die unsrige hat den, die Tyrannei, die Herrschaft des Unrechts zu stürzen... ihr Schritt auf Schritt zu folgen, nicht abzulassen, an ihrem Bau zu rütteln, nicht aufzuhören mit allem, woraus sich eine Waffe machen läßt, auf sie loszuschlagen, bis sie zusammenstürzt, das ist unser Beruf... Ich will nur eins: Kampf gegen das Unrecht und seine Vertreter... Keine Sklaven und keine Tyrannen, keine Knechtschaft für alle und keine Herrschaft für einzelne...« Im fünften Heft des »Geächteten« beginnt Dr. Theodor Schuster, ein Göttinger Privatdozent, der wegen Teilnahme an den Göttinger Unruhen fliehen mußte und in Paris Führer des »Bundes der Geächteten« wurde, seine Auseinandersetzung mit Venedey. Wir haben schon früher an anderer Stelle festgestellt, daß dieser aufrechte Kämpfer die wichtigste Persönlichkeit in der Geschichte der deutschen sozialistischen Arbeiterbewegung vor Wilhelm Weitling und Karl Marx gewesen ist, und betont, daß die in dieser Zeitschrift niedergelegten Gedanken, »Der Kampf um eine bessere Zukunft«, die, vermehrt um ein Kapitel über das Eigentum, als Buch 1835 anonym in Paris erschien unter dem Titel »Gedanken eines Republikaners«, das Kostbarste seien, was die Geistesgeschichte des deutschen Sozialismus vor Marx aufzuweisen hatte. In dieser ersten deutschen Arbeiterzeitung der ersten sozialistischen Organisation deutscher Arbeiter wurden die für die Geschichte des Sozialismus so wichtigen Auseinandersetzungen über bürgerliche und proletarische Demokratie zwischen Venedey und Schuster ausgetragen. Venedey suchte den bürgerlich-proletarischen Gegensatz im reformistischen Sinne zu überbrücken und erklärte, daß die politische Freiheit auch die soziale Freiheit herbeiführe. Der Staat habe die Bedürftigen zu unterstützen und allen arbeitsfähigen und arbeitswilligen Bürgern einen auskömmlichen Lebensunterhalt zu sichern. Eine Revolution lehnte Venedey ab. Dagegen erhob sich Schuster, indem er betonte, »daß es nur eine soziale Wahrheit, die menschliche Gleichheit, gebe, und unter den gegenwärtigen Verhältnissen nur ein Mittel, die-

selbe zu erreichen: die Revolution.« Mit Scharfsinn wies Schuster an Hand der Geschichte nach, daß man nicht mit Revolutionen um die Revolution spielen soll und beleuchtete eingehend die sozialen Zustände, die die politische Verfassung Amerikas beherrschen. Mit seltener Gedankentiefe legte er diese Entwicklung dar, indem er erklärte, »daß ein friedliches Nebeneinanderbestehen unter einer demokratischen Verfassung zweier durch ihre Interessen und politischen Zwecke bis zur Feindseligkeit getrennten Klassen nicht möglich ist und daß der notwendige Ausgang des Kampfes entweder Vernichtung der Verfassung ist, sei es in ihrem Geiste oder in ihrer Form oder aber vollständiges Erlöschen der bevorrechteten Klasse durch eine soziale Revolution.« Mit seltener Schärfe wandte er sich gegen Venedeys Heilmittel, die Besteuerung der Reichen, und legte dann in reicher Fülle der Gedanken, in klarer Voraussicht der kapitalistischen Entwicklung, das Schicksal der heutigen kapitalistischen Epoche bloß: »... Nur eins steigt inmitten des allgemeinen Verfalls empor, unermesslich und gierig und unersättlich: der Reichtum einzelner, das Kapital. Sein ist die Frucht fremder Mühe, sein der Genuß des vielfältigsten Gewerbefleißes, der verfeinerten Kunst, sein der Segen aller Wohltaten und aller Opfer des gesellschaftlichen Verbandes. Mit dem Reichtum wächst die Gewinnsucht, mit der Gewinnsucht der unternehmende Erfindungsgeist; Maschinen entstehen und ersetzen die Leistungen der Menschenkraft; eine neue Quelle der Brotlosigkeit und Verarmung...« In der Wirtschaft sah er bereits die revolutionären Kräfte sich entfalten: »... Wenn es Licht werden soll für das Volk, so muß es sich in der nächsten Revolution darum handeln, nicht bloß den Monarchen zu stürzen, sondern die Monarchie. Die Monarchie aber besteht nicht im Wappenschild noch in der Königskrone, sie besteht im Vorrecht; das Vorrecht aller Vorrechte aber ist der Reichtum...« Schuster war es, der hier zum erstenmal die materialistische Geschichtsauffassung anwandte, jenen revolutionären Geist, der an der Wiege des Sozialismus gestanden hat, indem er mit strenger Logik das Gesetz der Klassen untersucht, aus den Klassengegensätzen die Taktik des revolutionären Sozialismus herausstellte und aus der Oekonomie die Gesetze der Geschichte ableitete. Seit der Auseinandersetzung zwischen Venedey und Schuster ist die deutsche oppositionelle Bewegung und Emigration in zwei Gruppen geteilt: in eine bürgerliche und eine sozialistische. Seitdem hat sich in den Reihen der ersten deutschen Arbeiterbewegung die scharfe Trennung zwischen radikaler bürgerlicher Demokratie und proletarischem Sozialismus vollzogen. Schuster war es vorbehalten, als erstem Deutschen, vor Karl Marx, in gewaltiger Fülle und Stärke der Gedanken die geistigen Wurzeln zum proletarischen Sozialismus zu legen. Schusters Ausführungen bergen für die Ideengeschichte des Sozialismus kostbare Werte. Alle Probleme des marxistischen Sozialismus: Eigentum, Recht auf den vollen Arbeitsertrag, Klassenkampf, politische und soziale Revolution, Kapitalismus, Republik und Monarchie u. a., werden in tiefer und fesselnder Darstellung behandelt. Die Hülle der kleinbürgerlichen Sozialreform wird abgelegt und die

wirtschaftlichen Bedingungen zur Befreiung des Proletariats bloßgelegt. Schuster betrachtet die Republik »als ein zum Vorteil aller geschaffenen Staat. Sein Wesen erheischt: für alle Wohlstand, Freiheit, Aufklärung, Bürgersitte, Glück«. »Ein solcher Staat«, so betont Schuster, »hat bisher nicht existiert, denn alle sogenannten Republiken der Geschichte waren mehr oder weniger Klassenherrschaften . . .« Die auf Bürgerwohlstand aufgebaute Republik wird erst erreicht mit dem Umsturz des Feudalwesens. Als erstes Mittel zum öffentlichen Wohlstand betrachtet er die Vergesellschaftung. Den Mittelstand sieht er »auf die Ebene des Elends niedersteigen und den letzten entscheidenden Vernichtungskampf beginnen . . .« Mit Donnerworten ruft er aus: »Nur zu den Reichen führt neuer Reichtums Pfad . . . Die Bestimmung des Armen aber Sklavendienst und Verzweiflung sein Lebenslos . . .« Im Maschinenproblem erkennt er kostbarste Werte der Berufserfüllung, die aber in der Hand des Reichen »ein Werkzeug der Vernichtung, eine Marterbank des Elends, eine Kriegsbeule der Barbarei wider die strebende Zivilisation« darstellen. Die Handwerker werden auf die traurige Existenz des Arbeiters herabsinken. In glänzender Pracht und Sprache zeichnet Schuster das Gemälde der mittelalterlichen Staatengeschichte und stellt mit hinreißender Kraft den Verfall der deutschen Reichsstädte dar. Den Verfall sieht er in der von Jahr zu Jahr sich mehr und mehr trennenden zwei Klassen, in die »Klasse der verzehrenden, nichts hervorbringenden Reichen und in die Klasse der alles hervorbringenden und entbehrenden Armen und verlangt Verdienst durch Arbeit als das Urgesetz . . .« »Nicht für diesen die Arbeit und für jenen der Gewinn, nicht für diesen der Segen der Erfindungen und für jenen der Fluch, nicht für diesen das irdische Paradies und für jenen die Hölle. Jeder arbeite, jeder aber sei reichlich begabt im Verdienst . . .« Sein großes soziales Bekenntnis kleidet Schuster in die Worte, von denen ich nur einige Sätze anführen kann: »Jedem sein Talent und jedem seine Kunst. Niemanden aber ein übermäßiger Gewinn und niemanden aber ein unzulänglicher Lohn. Arbeit für jeden und ohne Arbeit kein Lohn . . .« Schuster ruft den Reichen den Schlachtruf des »Geächteten« entgegen: »Wohlstand durch Arbeit oder Untergang im Kampf. Vernichtung des Volkseleuds durch Minderung des Einzelübermaßes.« Schuster ruft die Reichen auf, vom Bündnisse der Fürsten zu lassen und dem Volke »Eintracht und Frieden, Sicherheit und Ordnung, Wohlstand und Glück« zu verbreiten. Mit Flammenworten schleudert er den Reichen, die seine Stimme nicht hören wollen, das Donnerwort der sozialen Revolution entgegen: »Ihr wollt nichts wissen von der sozialen Reform; so beugt euch denn unter die soziale Revolution!« In tiefgründenden Betrachtungen geht Schuster auf die politische Freiheit ein, die »nicht errungen wird, solange die Verhältnisse seiner Bürger in Vermögen, Sitte usw. im friedlichen Widerstreit stehen zur Vernunft der natürlichen Gleichheit . . . Solange die Eigentumsverhältnisse bestehen, wird die Volksherrschaft nicht errungen werden. Die politische Freiheit wird zur sozialen Freiheit nicht führen, weil es in ihrer wahren Beschaffenheit unmöglich und undenkbar ist, ohne gleich-

zeitiges Bestehen der letztern.« Der großen Idee der Befreiung der arbeitenden Klasse spricht er das gewaltige Wort: »Radikal soziale und politische Emanzipation der arbeitenden Klassen.«

»Diese kräftige Kost« des »Geächteten«, wie Venedey seiner Schwester schrieb, wurde den deutschen Regierungen doch zu bitter und sauer. Mit dem vierten Heft wurde der »Geächtete« durch Bundesbeschluß in Deutschland verboten. Venedey blieb aber seinen Grundsätzen treu. Keine Macht der Erde konnte ihm seine Ueberzeugung rauben. Venedey aber erreicht das Schicksal, auf Befehl der französischen Regierung Paris verlassen zu müssen. Statt Börne übernahm bald darauf E. Rauch die Redaktion. Venedey aber blieb Mitarbeiter. Noch einige treffliche, scharfsinnige Artikel, wie »Schrecken«, »Die Fürsten und das Volk«, »Die Hofleute«, »Volkserziehung in Preußen« als Auszug aus seinem berühmten, 1839 erschienenen und sogleich verbotenen Werk »Preußen und Preußentum«, »Menschen- und Fürstenrechte«, sind sein Werk. Schon die erste deutsche Arbeiterzeitung wandte sich nach dem Attentat vom 28. Juli 1835 gegen den Einzelmord. Der »Geächtete« wandte sich gegen jeden Fürstenmord und bezeichnet als solche Täter nur Bösewichter und Schwärmer, die er als erklärteste Feinde bezeichnete. In den weiteren Heften erschienen noch Gedichte von Fein, die Motion des liberalen Abgeordneten von Rotteck in der badischen Kammer über Preßfreiheit und einige andere Abhandlungen. Im Jahre 1835 erschienen vom zweiten Band nur fünf Hefte. Das sechste und letzte Heft des zweiten Bandes sollte 1836 erscheinen. Nach der Ausweisung Venedeys geriet die Zeitschrift in immer größere Geldknappheit und Verschuldung. Der Polizeispitzel hatte recht, als er im März 1836 seiner Behörde mitteilte: »Der ‚Geächtete‘ ist seit Monaten verstummt und gleichsam in den letzten Zügen.« Die erste Arbeiterzeitung stellte ihr Erscheinen ein. Von diesem ersten mutigen und tapfern Arbeiterblatt konnten nur insgesamt 12 Hefte erscheinen.

Nach der Auseinandersetzung zwischen Venedey und Schuster war im »Bund der Geächteten« eine Krise eingetreten, die im Jahre 1836 zu einer Spaltung führte. Die proletarischen Kreise sonderten sich vom »Bund der Geächteten« ab und gründeten den »Bund der Gerechten«, der aber nach dem französischen Maiaufstand von 1839 von der französischen Regierung aufgelöst wurde. Auf dem Kongreß des »Bundes der Gerechten« vom 1. Juli 1847 verwandelte sich dieser Bund in eine demokratisch organisierte Propagandagesellschaft, den »Bund der Kommunisten«. Auf dem zweiten Kongreß, der Ende November 1847 begann, wurden Karl Marx und Friedrich Engels, die inzwischen Mitglieder des »Bundes der Gerechten« geworden waren, beauftragt, das Manifest der Kommunistischen Partei auszuarbeiten, das als die Geburtsurkunde des wissenschaftlichen Sozialismus, als das berühmte »Kommunistische Manifest«, am Vorabend der deutschen Märzrevolution 1848 erschien.